

desto billiger scheinen ihnen die bittersten Klagen zu seyn. Mangel und Dürftigkeit ist den Menschen furchtbar. Nicht derjenige aber ist dürftig, der wenig besitzt; nur jemehr wir bedürfen, desto ärmer sind wir. Wer also entweder wenige Bedürfnisse fühlt, oder dieselben einzuschränken weiß, der ist nie arm, der bedarf selbst kein Mitleiden. Er ist vielleicht glücklicher als wir. Auch schlechte Kost, auch armselige Kleidung macht ihn zufrieden; wenigstens lebt er sorgenloser als mancher eingebildete Reiche. Wer aber von je her im Ueberflusse erzogen wurde, den er bereits nicht mehr zu entbehren weiß: den wird die Beraubung außerordentlich beugen. Seine Klagen sind weit bitterer, da sie aus zerstörten Genüsse herrühren. Erstreckt sich aber unser Mangel selbst auf das Unentbehrliche; kann weder der Leib gestärkt, noch die Seele genährt werden: dann erheben wir unsre Klagen allgemeiner, selbst zu dem Throne der Gottheit. Viele stürzen sich selbst ins Verderben; und auch alsdann ist der Mensch größtentheils zu schwach, sein Unglück zu ertragen. Weit gerechter klagen diejenigen zum HErrn, die ohne Verschulden in Elend versunken sind. -- Selbst ein David klagt da: der HErr hat mein vergessen! Weit schwerer müssen daher die Klagen der Gottlosen seyn, die keinen Helfer haben, denen jedes Uebel zur Strafe gereicht. Wer will sie trösten, wenn sich ihnen das Uebel des Todes naht? Ihre Klagen sind Zeugen ihrer Verzweiflung und aller Schrecken des Todes. Ganz anders ist der Tod der Gerechten. Wenn dieser ihnen auch Klagen verursacht, so sind sie nur Früchte der menschlichen Schwäche, die zu sehr an das Gegenwärtige geheftet ist; aber auch diese wissen sie endlich zu besiegen durch das Andenken an eine selige Ewigkeit. Dies Andenken erleichtert ihre Leiden, stillt ihre Klagen, und macht ihnen selbst den Tod erwünscht. — Die Erfahrung lehret, wie unglücklich wir uns scheinen, wenn wir Mißvergnügen und Schmerz in uns selbst verschließen müssen; — Können wir aber dem Herzen durch Klagen Luft machen, so werden wir ruhig, wenn uns auch wirklich nicht geholfen wird. — Wir suchen aber durch unsre Klagen nicht blos Erleichterung, auch das Mitleiden wünschen wir rege zu machen. — Mehren sich unsere Trübsale, so dünken wir uns ein Recht auf das menschl. Mitleiden zu haben. — Wenn auch zuweilen ein Priester oder Levit gegen den Jammer des Nächsten unempfindlich ist, so ist oft, selbst ein gefühlvoller Samariter, das Werkzeug der göttl. Hülfe. Doch, wir müssen zusehen, damit diese wohlthuende Neigung, das Mitleiden, nicht gemißbraucht werde. Viele klagen, ohne wirkliche Noth zu fühlen. Sie klagen entweder, weil ihnen kläglich zu thun, schon gewöhnlich ist, oder weil sie so gar Betrug und Falschheit im Herzen haben, wodurch sie jeden irre